

Lucas Curstädt

Ingo Irsigler, Dominik Orth (Hg.): Roboter, Künstliche Intelligenz und Transhumanismus in Literatur, Film und anderen Medien

2022

<https://doi.org/10.25969/mediarep/18921>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Curstädt, Lucas: Ingo Irsigler, Dominik Orth (Hg.): Roboter, Künstliche Intelligenz und Transhumanismus in Literatur, Film und anderen Medien. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 39 (2022), Nr. 3, S. 315–317. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/18921>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Ingo Irsigler, Dominik Orth (Hg.): Roboter, Künstliche Intelligenz und Transhumanismus in Literatur, Film und anderen Medien

Heidelberg: Winter 2021, 318 S., ISBN 9783825348281, EUR 48,-

Unter dem Sammelbegriff ‚Posthumanismus‘ werden zahlreiche Definitionen, genealogische Traditionen sowie popkulturelle und theoretische Einflüsse aus Literatur und Film gefasst. Die einen verstehen darunter techno-metaphysische Laborversuche zur Überwindung menschlicher Sterblichkeit durch transhumane Eingriffe in Körper/Gehirn und sehen ihn folglich als Fortführung der anthropozentrisch-teleologischen Tradition des Humanismus. Andere lehnen diese Art von „folk philosophy“ (Ayers, Drew: *Spectacular Posthumanism: The Digital Vernacular of Visual Effects*. New York, London: Bloomsbury 2019, S.2) entschieden ab, da sich diese zwar gut vermarkten, die Aporien des Humanismus aber bestehen lässt. Diese ‚kritischen Posthumanist_innen‘ (vgl. Braidotti, Rosi:

Posthumanismus: Leben jenseits des Menschen. Frankfurt/New York: Campus, 2014; Loh, Janina: *Trans- und Posthumanismus zur Einführung*. Hamburg: Junius, 2018) fordern eine epistemische Abkehr vom Subjektzentrismus und wollen den Humanismus überwinden.

Der von Ingo Irsigler und Dominik Orth herausgegebene Band *Roboter, Künstliche Intelligenz und Transhumanismus in Literatur, Film und anderen Medien* verschreibt sich in der Begrenzung seines Untersuchungsfelds der erstgenannten Bedeutungstradition (vgl. S.12), unterlässt es aber – zumindest in der Einleitung –, die antihumanistische Tradition des kritischen Posthumanismus in den Blick zu nehmen. So reiht sich der Band in eine oft zu beobachtende und zugleich irritierende Besonderheit im Diskurs um

den Post- und Transhumanismus ein: Nicht selten hat die eine Spielart die andere nicht im Blick, sodass in der Theoretisierung der Begrifflichkeiten eine Nachzeichnung der genealogischen Überschneidungen, die beide trotz konträr positionierter Menschenbilder teilen, fehlt.

Im Fall des vorliegenden Sammelbandes betrifft dies aber nicht die jeweiligen Beiträge. So nehmen Regine Zeller in „Super-Humanismus: Mensch-Maschine-Hybride und die Restitution des rationalen Subjekts im Superhelden-Blockbuster“ sowie Maren Conrad in „Maschinenfrauen: Eine kurze Genealogie künstlicher Weiblichkeit zwischen Humanismus und Transhumanismus“ jene Differenzierung zwischen Trans- und Posthumanismus vor, die der Einleitung fehlt. Vielleicht auch aus diesem Grund kann Conrad in ihrer kurzen Genealogie künstlicher Weiblichkeit die These schärfen, dass der kritische Posthumanismus sich „noch in der Findungs- und Etablierungsphase befindet“ (S.248), während Zeller aufzeigen kann, wie stark der humanistische Pulsschlag in den transhumanen Fantasien vom nächsten Menschen zu vernehmen ist.

Unter den übrigen dreizehn, in drei übergeordnete Kategorien unterteilten Beiträgen gilt es folgende besonders hervorzuheben: Stephan Brüssel zeigt in seinem Beitrag, wie die Literatur der Goethezeit wesentlichen Anteil am anthropologischen Diskurs hat (vgl. S.43). Der Auftritt der Maschine, so der Autor, sei zunächst mit dem Aufzeigen der Schattenseiten des Menschen verbunden: „Sie zeigen ihm im Gewand

der Similarität das auf, was er gerade *nicht* ist“ (S.35). Bereits hier findet sich also die anthropologisch-humanistische Klammer zwischen der Projektion des Anderen als Bestimmung des Eigenen – ein Motiv, welches gerade im Science-Fiction Film bis heute Bestand hat. Der Topos der humanoiden Maschine wird eingesetzt, „um Aussagen über den Menschen zu treffen“ (S.42).

Eckhard Pabsts Beitrag zu *Metropolis* (1927) besticht durch eine originelle Lesart von Fritz Langs Klassiker. Seine These lautet, dass *Metropolis* sinnspruchartig auf die „Richtigkeit der Verhältnisse und deren Alternativlosigkeit einschwört“ (S.129), also die Vereinbarkeit des Unvereinbaren postuliert. Eine solche antidialektische Lesart gesellschaftlicher Widersprüche, so Pabst, wird durch metaphorisches Sprechen zur Beschwichtigungspolitik eingesetzt, was Folgen für die Verhältnisbestimmung von Mensch und Technik hat: „Mensch und Technik sind damit *keine Gegensätze*, sondern *zwei Erscheinungsmodi eines gemeinsamen Seins*“ (S.137).

Abschließend gilt es den Beitrag von Sabine Coelsch-Foisner hervorzuheben. Ausgehend von der Annahme, Theater biete „einerseits ein Vorbild für die transhumane Ablösung des Menschen und andererseits einen unbeugbaren Widerstand dagegen“ (S.293), besticht ihr Beitrag durch eine interessante Materialschau der Cyborg-Kunst und des Cyborg-Aktivismus. Auf diese Weise zeigt die Autorin, wie Theater zu einem phänomenologischen Brennpunkt der *conditio humana* wird, in dem alles, was sich auf der Bühne vollzieht,

„seine Analogie im Humanen“ (S.305) findet, gleichzeitig aber darüber hinaus in das Nicht- und Transhumane verweisen kann. Eben dies ist der wohl entscheidende Punkt, den eine genealogische Zusammenführung beider

Spielarten nach sich zieht: Ein jeder Posthumanismus ist unhintergebar ein Humanismus.

Lucas Curstädt (Bonn)